

gesund bin.«

Tina strahlte, als sie das hörte. »Wir haben noch etwas.« Sie zog das Leinensäckchen aus ihrer Tasche. »Erkältungstee von der Weidenhofbäuerin!«

Alex lachte. »Der schmeckt bestimmt nicht so lecker, aber heute Abend trinke ich trotzdem eine Tasse. So ganz über den Berg bin ich nämlich noch nicht.«

Bibi bückte sich und hob das Buch auf, in dem Alex vorhin gelesen hatte.

»Magier, Wunderheiler und Scharlatane««, las sie etwas verwundert den Titel ab.
»Aha?«

»Das interessiert mich gerade«, erklärte Alex. »Es geht um Menschen, die behaupteten, magische Fähigkeiten zu haben, mit denen sie zum Beispiel Kranke heilen konnten.

Natürlich waren unter diesen Magiern und Wunderheilern auch viele Scharlatane und Betrüger. Aber manche konnten wirklich Dinge tun, die man sich bis heute nicht richtig erklären kann.«

»Und wieso interessiert dich das?«, fragte Tina.

»Weil so ein angeblicher Wunderheiler gleich hier vorbeikommt«, bekam sie zur Antwort. »Vater hat ihn kontaktiert.«

»Ach?«, meinte Tina. »Bloß weil sein Sohn einen Schnupfen hat, holt dein Vater gleich einen Wunderheiler?«

»Nicht wegen mir«, wehrte Alex ab. »Vater geht es selbst nicht so gut.«

»Was hat er denn?«, fragte Bibi.

»Ach, er hat furchtbare Migräne, denn er schläft seit einiger Zeit schlecht. Dauernd wacht er nachts auf und liegt dann ewig wach.«

»Vielleicht sollte er Schäfchen zählen«, schlug Bibi vor.

»Hat er versucht.« Alex nickte ernst. »Er war sogar schon beim Arzt, aber der konnte nichts finden. Und jetzt hat er eben diesen Heiler engagiert.«

»Und wo findet man so einen?«, fragte Tina.

»Friedhelm von Strauch hat den Mann empfohlen. Dem hat er wohl auch schon geholfen.« Alex trat ans Fenster: »Ich glaube, da kommt er schon.« Bibi und Tina stellten sich neben ihn und sahen, dass sich ein kleines hellblaues Auto dem Schloss näherte.

»Den Typen sehen wir uns genauer an, oder!?!«, schlug Bibi vor. »Einen Wunderheiler trifft man schließlich nicht alle Tage.«



Kapitel 3

Gregorius Silberstein

Die drei verließen das Zimmer und rannten die Treppe hinunter. An deren Fuß kam ihnen der Graf entgegen.

»Ihr hier?«, fragte er zerstreut, als er Bibi und Tina bemerkte.

Überhaupt wirkte der Graf nicht ganz auf der Höhe. Das lag nicht nur an den dunklen Ringen unter seinen Augen. Er hielt sich auch ein wenig gebeugt und war ziemlich blass.

»Wir wollten Alex besuchen«, sagte Tina. »Jetzt, wo er wieder fast gesund ist.«

»Ja.« Der Graf nickte. »Meinem Sohn geht es besser, aber ich fühle mich alles andere als gut. Mein Kopf dröhnt, denn ich habe seit einigen Nächten kein Auge zugetan.«

»Das ist ja schrecklich, Herr Graf!«, sagte Bibi mitfühlend. »Mein Papi trinkt in solchen Fällen immer Baldriantee.«

»Baldriantee?« Der Graf zog verächtlich die Luft ein. »Nun, meine Situation dürfte sehr viel ernster sein.«

»Ja klar, deshalb mussten Sie gleich einen Wunderheiler engagieren«, sagte Tina etwas spöttisch, was dem Grafen aber nicht aufzufallen schien.

»Ja, der Mann muss wirklich fantastisch sein«, antwortete er. »Ich setze große Hoffnungen in ihn. Den Fürsten von Rotenbrunn hat er von einer seltenen Hautkrankheit befreit – nur durch magisches Handauflegen. Und meinen Freund Friedhelm von Strauch konnte er auf die gleiche Weise von einer langjährigen Krankheit heilen.«

»Dann ist Migräne wegen ein bisschen Schlaflosigkeit sicher kein Problem für ihn«, sagte Bibi.

»Er ist übrigens gerade auf den Hof gefahren.«

»Ich weiß. Er ist auf die Minute pünktlich. Dagobert!«, rief der Graf.

Der Butler eilte herbei. »Empfangen Sie unseren Gast und begleiten Sie ihn zu mir in die Gemäldegalerie«, ordnete der Graf an.

»Jawohl.« Der Butler deutete eine Verbeugung an.

Während der Graf sich mit den schwerfälligen Schritten eines kranken Mannes in die Galerie begab, folgten Bibi, Tina und Alex dem Butler. Als Dagobert die Tür öffnete, war der Besucher bereits aus dem Auto gestiegen.

»Guten Tag, Herr ...«, begrüßte Dagobert den Fremden etwas reserviert, als der die Schlosstreppe erreicht hatte.

»Silberstein«, sagte der Mann mit tiefer Stimme.

»Gregorius Silberstein.«

Bibi betrachtete ihn genauer. Gregorius Silberstein war ziemlich groß und schlank, beinahe dürr. Er trug einen dunkelblauen, fast violett schimmernden Anzug mit Stehkragen. Seine Haare waren lang und kastanienbraun, und er hatte sie zu einem Zopf zusammengebunden. Ein etwas ungepflegter Bart bedeckte die untere Hälfte seines Gesichts und ließ ihn düster und abweisend wirken. Seine grünen Augen blickten sie durchdringend an. Bibi meinte, ein geheimnisvolles Glitzern in ihnen zu entdecken.

»Bitte treten Sie ein, Herr Silberstein!« Butler Dagobert trat zur Seite, um den Weg freizugeben.

»Guten Tag«, sagte Alex, als Gregorius Silberstein die Treppe hochgestiegen war. »Ich bin Alexander von Falkenstein. Mein Vater erwartet Sie.«

Der Butler verschwand mit würdevollen Schritten. Seine Aufgabe war vorerst erfüllt, der Graf würde schon nach ihm klingeln, wenn er ihn brauchte.

»Du bist also der Sohn des Grafen?«, fragte der Mann und betrachtete Alex eingehend.

»Äh ja«, erwiderte dieser mit Unbehagen. »Darf ich vorstellen: Das ist meine Freundin Tina. Und das ist Bibi.«

»Ich bin hier nur zu Besuch«, erklärte Bibi verlegen. »Also, genauer gesagt auf dem Martinshof.«

»Aha, der Reiterhof?«, erkundigte sich der Mann.

»Ja, kennen Sie den?«, fragte Tina. »Meine Mutter führt ihn.«

»Natürlich! Ich bin in Rotenbrunn aufgewachsen und habe vom Martinshof gehört. Ich kenne mich in der Gegend aus, auch wenn ich lange Zeit auf Reisen war.«

Als sie die Gemäldegalerie betraten, erhob sich der Graf von dem Sofa, auf dem er gesessen hatte. Er kam Gregorius Silberstein entgegen und streckte die Hand aus.

»Guten Tag, Herr ...« Er schien nicht recht zu wissen, wie er den Heiler ansprechen sollte.

»Silberstein«, antwortete der Mann. »Gregorius Silberstein. Zeigen Sie mir bitte das Schloss, Herr Graf!«

»Äh ...«, machte Graf Falko überrascht. »Wollen Sie nicht erst einmal meinen ... äh ... Puls fühlen?«

Silberstein schüttelte den Kopf.

»Sie sind nicht krank, Herr Graf«, erwiderte er. »Körperlich fehlt Ihnen nichts.«

»Woher wissen Sie denn das?«, wunderte sich der Graf.

»Das kann ich ... sehen.« Gregorius Silberstein betrachtete den Grafen eindringlich, wobei sich das Glitzern in seinen Augen verstärkte. »Ihre Schlaflosigkeit und die damit verbundene Migräne haben Ursachen, die vermutlich hier im Umfeld verborgen liegen«, sagte er langsam.

»Im Umfeld ... verborgen liegen?«, wiederholte der Graf. »Was soll das bedeuten?«

Silberstein nickte kurz, als hätte er diese Frage erwartet.

»Zeigen Sie mir einfach das Schloss«, sagte er.

»Dann wird sich alles klären.«

»Ja, aber ...« Der Graf schien widersprechen zu wollen, verzichtete dann aber darauf. »Wie Sie wünschen!«

Bibi, Tina und Alex warfen sich einen erstaunten Blick zu: ein Wunderheiler, der erst einmal eine Schlossführung verlangte – das konnte heiter werden!



Kapitel 4

Die Schlossführung

Da sie schon vor Ort waren, blickte sich Gregorius Silberstein zunächst einmal mit großem Interesse in der Gemäldegalerie um. »Manche Krankheiten haben ihre Wurzeln in der Vergangenheit«, murmelte Silberstein, während er ein Gemälde von Schlossgründer Leo von Falkenstein musterte. Er wandte sich wieder an den Grafen: »Aber hier spüre ich nichts, was mit Ihrer Schlaflosigkeit zusammenhängt. Wir können weiter.«

Bibi, Tina und Alex warfen sich einen Blick zu – dieser Heiler war wirklich seltsam. »Und ich dachte schon, dass deine Ururoma Ottilie an der Schlaflosigkeit deines Vaters schuld ist«, kicherte Tina und stieß Alex mit dem Ellbogen an.

Dann führte der Graf den geheimnisvollen Besucher in die Schatzkammer. Vor dem Glaskasten mit der Hufeisensammlung hielt er an. Bibi ahnte, dass gleich ein Vortrag kommen würde. Denn auf seine Hufeisensammlung war der Graf sehr stolz.

»Es handelt sich hier um historische Hufeisen, die unter Sammlern hohe, ja höchste Preise erzielen würden«, erklärte der Graf. »Vor allem aber hat die Sammlung für mich persönlich unermesslichen Wert, da es sich um die Hufeisen meiner Vorfahren handelt«, fügte er hinzu. »Äh, ich meine natürlich ihrer Pferde.«

Gregorius Silberstein zog ein schwarzes Notizbüchlein und einen Bleistift aus seiner Jackentasche und machte sich Notizen.

»Mit Ihrer Migräne und der Schlaflosigkeit haben die Hufeisen aber nichts zu tun«, sagte er dann.

»Wir können weitergehen.«

Der Graf führte ihn in sein Arbeitszimmer. Langsam umkreiste Gregorius Silberstein den gräflichen Schreibtisch.

»Darf ich?«, fragte er.

Ohne eine Antwort abzuwarten, ließ er sich auf dem bequemen Schreibtischstuhl des Grafen nieder und lehnte sich entspannt zurück. Mit eindringlichen Blicken sah er sich um, ja, es schien fast so, als würde er den gesamten Raum mit seinen Augen abtasten. Dann sprang er unvermittelt auf. »Wir können weiter«, sagte er. »Hier ist alles in Ordnung.« Nun kam die angrenzende Bibliothek an die

Reihe, in der sich die Familienchronik befand.

Gregorius Silberstein unterbrach den Grafen sofort, als dieser auch darüber einen Vortrag halten wollte. Sie sollten sich lieber das gräfliche Schlafzimmer ansehen, verlangte er.

»Ähem, ja natürlich«, erwiderte der Graf. »Wie Sie wünschen.«

Im Schlafzimmer angekommen, blickte Gregorius Silberstein sich abermals gründlich um. Die Stirnseite des Raums nahm ein breites Bett aus wertvollem, blau gestrichenem Rosenholz ein, das von einem Baldachin gekrönt wurde. Das Bett war sicher sehr alt. Vermutlich hatten schon sämtliche Vorfahren des Grafen darin geschlafen, dachte Bibi.